

**H. Belting:**

**FACES**

**Eine Geschichte des Gesichts**

Verlag C.H. Beck, München 2013. 343 S., 134 Abb., € 29,95

ISBN 978-3-406-64430-6

„Es gibt noch keine Kunst, die innerste Gestalt des Herzens im Gesicht zu lesen“, lässt Shakespeare seinen Macbeth sagen. Und Recht hat der alter Meister (oder wer auch immer dahinter stehen mag, denn es fasziniert schon permanent, was ein einziger Geist ohne besondere Grundlage wie in diesem Fall an fundiertem „Menschenwissen“ in so spannende Theaterszenen einzubauen vermag). Und um gleich zur Sache zu kommen: Auch in dem Buch *Faces* kommt Shakespeare häufiger zur Sprache als die meisten anderen, der zahlreichen Zitierten.

Dabei ist der Mensch nirgends so sichtbar präsent wie in seinem Gesicht. Oder mit den Worten des geistvollen Spötters Georg Christoph Lichtenberg: „Die unterhaltendste Fläche auf der Erde für uns ist die vom menschlichen Gesicht“. Und so ist das Gesicht auch der Körperteil, der in der Kunst am häufigsten zur Darstellung kommt. Trotzdem hat es noch allen Versuchungen widerstanden, es in irgendeiner Weise festzulegen, sei es (pseudo-)wissenschaftlich, sei es bildnerisch, sei es literarisch. Kein Wunder, dass ein solch international tätiger und anerkannter Experte wie Hans Belting (Lehrstühle und Tätigkeiten in Heidelberg, München, Karlsruhe, Wien, Paris u. a.) als Kulturwissenschaftler versucht, hinter dieses Geheimnis zu kommen. Das ist eine große Aufgabe, die ihn auch mehr als 10 Jahre seines aktiven Schaffens vereinnahmt hat, wenn auch andere Projekte dazwischen kamen (allein bei C.H. Beck erschienen *Bild und Kult*, *Das Ende der Kunstgeschichte*, *Das echte Bild*, *Florenz und Bagdad* und der *Spiegel der Welt*).

Das Faszinierendste ist der breite Rahmen, den man sich hier vorgenommen hat und der fundiert und detailliert dargestellt wird. Das beginnt mit den ersten Masken der Steinzeit und endet mit den Gesichtern in den modernen Massenmedien. Das betrifft Theatermasken, Portraits, Fotografie, Film und Gegenwartskunst in jeglicher Form. Und es bestätigt, was man schon ahnte: Das Gesicht bleibt immer resistent gegen

alle Normen der Darstellung und Deutung. Und das selbst im modernen Film, der das menschliche Gesicht in bisher unvergleichlicher Intimität vorzustellen vermag. Denn die Mimik ist das eine, das was psychologisch dahinter steht, das andere – und zwar letztlich nicht voll ergründbar. Kurz: Shakespeare hat Recht.

Wer sich also mit diesem aufwendig und gediegen aufgemachten Buch (zudem für diesen Aufwand überraschend preiswert) beschäftigt, wird um viele Wissens-Facetten bereichert sein um am Schluss doch zugeben zu müssen, was Autor und Verlag schlussfolgern (müssen): „Ein aufregender Erkundungszug durch die europäische Kulturgeschichte, die zeigt, wie die Bilder in immer neuen Anläufen dem lebendigen Gesicht nachjag(t)en – ohne dabei jemals an ihr Ziel zu gelangen“. Enttäuschend und tröstlich zugleich. Es gibt also noch Geheimnisse, die uns sogar im Alltag tausendfach beschäftigen – und doch ein Geheimnis bleiben. Ein wertvolles Buch, das zu dieser wichtigen Erkenntnis beiträgt (VF).